

Auf die tatkräftige Mitarbeit eines jeden Betriebsführers kommt es an Zur Umstellung auf Gemüsekulturen

In der Kriegswirtschaft hat die Erzeugung von notwendigen Nahrungsgütern vor Erzeugnissen kultureller Art den Vorrang. Es ist daher selbstverständlich, daß mit Ausbruch des Krieges an die Blumen- und Tierpflanzenzüchtung, die Friedhofsgärtnererei usw. die Forderung gestellt werden mußte, sich so weit wie möglich auf den Anbau von Gemüse umzustellen. Diese Forderung ist wohl auch von allen Betriebsführern als berechtigt anerkannt worden, und am Willen zur Umstellung dürfte es kaum irgendwo gefehlt haben. So war denn auch in der inzwischen vergangenen Zeit eine ganz bedeutende Ausdehnung von Gemüsekulturen auf Kosten von Blumentaturen festzustellen. Wenn man aber Gelegenheit zum Einblick in die Betriebe hat, kann man nicht umhin, auf betrübliche Unterschiede in der Ausnutzung der gegebenen Umstellungsmöglichkeiten hinzuweisen. Während teilsweise im wahren Sinne des Wortes alles getan wurde, was in dieser Hinsicht geföhren konnte, haben andere Betriebe die verschiedensten Gründe zum Anlaß genommen, von einer Umstellung über einen ihnen zur Vermeldung von Unannehmlichkeiten unumgänglich notwendig erscheinenden Umfang abzusehen. Sie haben sich bisher nur soweit mit Gemüsekulturen befaßt, daß sie die Möglichkeit bieten, für ihren Betrieb auf den Anbau von Gemüse hinzuwirken und bei Produktionsmittelaufstellungen usw. entsprechende Ansprüche geltend machen zu können. Eine solche Einstellung ist unbedingt als schädlich zu verurteilen und kann nicht gebilligt werden. Jeder, der heute nicht nach bestem Gewissen alles tut, was in seinem Betrieb in der Umstellung auf Gemüseanbau getan werden kann, handelt unethisch in seinen eigenen Berufslieferanten und wird mit dementsprechender Beurteilung rechnen müssen. Es dürfte aber kaum einen deutschen Gärtner geben, der sich gegen die Umstellung, wie es von ihm verlangt und erwartet werden konnte.

Bei Prüfungsmöglichkeiten für die Umstellung sind die verschiedenen Umstände von jedem Betriebsführer selbstverständlich in Rechnung zu ziehen. So können wertvolle Pflanzenbestände dazu zwingen, bestimmte Kulturen beizubehalten, wenn nicht große Verluste entstehen sollen. Hier sollte aber der Umfang der Kulturen so bemessen werden, wie es tatsächlich notwendig ist, und vor allem die Ausdehnung der Kultur anspruchsvoller Pflanzen muß unterbleiben. Nicht selten wird auch die Richtigkeit der Kulturrichtungen als Umstellungsgrund für die Umstellung angeführt. Das kann in manchem Fall wohl zutreffen, doch sind die Möglichkeiten für den Anbau von Gemüse an sich recht groß, und mitunter kann bei gutem Willen auf einfache Weise eine weitestgehende Aenderung der Kulturräume sehr wohl bewerkstelligt werden. Eine Rolle spielt auch die Frage der Wirtschaftlichkeit der Gemüsekulturen in Blumen- und Tierpflanzenbetrieben. Es ist klar, daß der Betriebsführer darauf bedacht sein muß, die Wirtschaftlichkeit seines Betriebes zu erhalten. Unter den derzeitigen Umständen kann aber auch bei Gemüsekulturen weitgehend mit einem günstigen Ergebnis in dieser Hinsicht gerechnet werden, denn die Gesamtproduktion kann mühelos und vollständig abgesetzt werden. Das bedeutet, wird einem am besten klar, wenn man an die Verhältnisse zurückdenkt, wie sie vor nicht allzuvielen Jahren noch bestanden haben.

Als weitere Begründung für nicht ausreichende Umstellung wird auch der bestehende Mangel an Arbeitskräften genannt. Hierzu ist zu sagen, daß es eine vollkommen falsche Auffassung ist, daß der Mangel an Arbeitskräften zuerst auf Gemüsekulturen verlagert werden kann, oder daß notwendige Arbeiten zuerst bei den Gemüsekulturen unterbleiben. Wenn Arbeitskräftemangel zu Verein-

schungen im Betrieb und in den Kulturen kommt, dann sind zuerst die Möglichkeiten zu prüfen, die sich hierfür bei den vorhandenen sonstigen Arbeiten im Betrieb ergeben. Hier ist vor allem auch auf die Vollerarbeiten aufmerksam gemacht, die oft einen erheblichen Teil des täglichen Arbeitskräfteeinsatzes beanspruchen. Man wird sich unbedingt daran gewöhnen müssen, Vollerarbeiten mit weniger Arbeitsaufwand anzufertigen, als es bisher üblich war. Dies ist durchaus möglich, ohne daß dabei der Wert der Gebinde herabgesetzt werden muß. Das auch im Krieg die für die kulturellen Zwecke unseres Berufs notwendigen Arbeiten, Anzucht von Pflanzen für den Grab schmuck, Pflege der Grabstätten usw., nicht vernachlässigt werden dürfen, ist selbstverständlich. Wir wollen auf den Friedhöfen die geleistete Kulturarbeit unbedingt erhalten. Es ist aber zu prüfen, ob sich auch hierbei nicht Arbeitskräftersparungen und Vereinfachungen durchföhren lassen. Wenn heute ein Betriebsführer noch soviel Arbeitskräfte zur Verfügung hat, daß er eine Umstellung in dieser Hinsicht nicht für notwendig erachtet, oder daß er sogar Aufträge übernehmen kann, die ein anderer Berufsstand wegen der Kriegsverhältnisse nicht ausführen konnte, so wird von den möglichen Stellen zu prüfen sein, ob nicht diese Arbeitskräfte für ernährungswichtige Arbeiten beansprucht werden müssen. Gerade in den Friedhofsgärtnerereien muß für das kommende Jahr den Gemüsekulturen und Gemüseerzeugnissen ein ganz bedeutend größerer Raum eingeräumt werden als bisher.

Der Einspruch, daß eine Umstellung auf Gemüsekulturen wegen mangelnder Erfahrung nicht erfolgen könne, kann heute kaum noch als berechtigt anerkannt werden, denn es hätten in den verflochtenen zwei Kriegsjahren so viele Erfahrungen gesammelt werden können, daß auch an umfangreicheren Anbau herangegangen werden kann, ohne daß durch Kulturschleier Fehlschlüsse befürchtet werden müßten. Wenn ein Betriebsführer heute noch mangelnde Erfahrungen als Grund für unzureichende Umstellung geltend machen will, so wird er also bekräftigt werden, daß man ihm zum Vorwurf macht, sich bisher nicht hinreichend bemüht zu haben, diese Erfahrungen zu erwerben.

Mit steigender Obsterzeugung in den nächsten Jahren ist zu rechnen Zukunftsreicher Obstbau in Kroatien

In der kroatischen Wirtschaftsstruktur kommt dem Obstbau eine ganz besondere Bedeutung zu. Sein Schwerpunkt liegt in Bosnien, wo die größte Zahl der Pflanzensäume beheimatet ist. Im ganzen Land zählt man 14 Millionen neben 2,5 Millionen Äpfel- und 1,7 Millionen Birnen. Die Pflanzensäume betragen im Jahresdurchschnitt 1,5 Millionen St. so daß auch heute noch zweifellos ein Exportüberschuss an Pflanzensäumen vorhanden ist, sei es in frischem, verarbeiteten oder konserviertem Zustand. Kroatien hat eine ganze Reihe von Landstrichen aufzuweisen, die besonders günstige geographische und klimatische Voraussetzungen für die Erzeugung von gutem Obst aufweisen. Neben Bosnien, das bereits genannt ist, ist besonders an das Dägeland von Zagorien zu denken. Es handelt sich hier größtenteils um sehr dicht besiedelte Gebiete, was aber dadurch kein Nachteil ist, da der Obstbau viele Arbeitskräfte benötigt. Auf weite Sicht gesehen, ist die Intensivierung der kroatischen Wirtschaft weniger durch eine Abwanderung zum Auswanderer zu suchen, als in einer Intensivierung der Landwirtschaft. Für den Obstbau läßt sich hierzu, daß er ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in der Zahlungsabrechnung ist. Die ehemalige jugoslawische Regierung hat zwar theoretisch hohe Pläne zur Förderung des Obstbaus entwickelt, praktisch ist dabei aber nur wenig herausgekommen. Die Zahl der Obstbäume ist zwischen 1929 und 1932 von 75 auf 52 Millionen, also um etwa 30 %, zurückgegangen. Die Behörden taten auch wenig, um den Anbau auf ein europäisches Niveau zu heben; denn die staatlichen Baumschulen betrieben ausschließlich extensiven Anbau. Die neue Regierung beabsichtigt nun, diese ungenutzten Möglichkeiten auszunutzen, und man ist sich bei vorsichtiger Schätzung darüber einig, daß man im Verlauf von zehn Jahren die Obsterzeugung mindestens verdoppeln kann, von den Qualitätsverbesserungen, den Preis- und Exporterträgen gar nicht zu reden. Die kroatische Wochenzeitung „Neue Ordnung“ gibt in einer Uebersicht auch eine Tabelle der voraussichtlich vorhandenen Bäume und der Durchschnittserträge. Die Ziffern können nicht als endgültig gelten, sie deuten jedoch auch nicht auf die einigmaßen genannten Erzeugnisse, was verständlich ist, da beide Angaben nur auf rohen Erträgen beruhen. Darnach würden vorhanden sein bzw. erzeugt werden:

	Zahl der Bäume	Durchschnittsertrag in da
Äpfel	22 000 000	4 000 000
Birnen	1 500 000	800 000
Kirschen	2 000 000	400 000
Äpfel	1 000 000	150 000
Äpfel	500 000	40 000
Äpfel	500 000	50 000
Äpfel	170 000	14 000

Aus der Uebersicht geht aber auch hervor, daß der durchschnittliche Baumertrag noch sehr gering ist. Wenn sich aber zu kleinen Erträgen auch noch niedrige Preise gesellen, dann muß der Anbau unrentabel sein. Man beabsichtigt, den Obstbau daher in extensiver und intensiver Kulturen zu unterteilen.

Die Bolschewisten verloren ihre Obstzentrale

Mit der Ukraine haben die Bolschewisten nicht nur ein industriemäßig wichtiges Gebiet verloren, sondern auch das Kerngebiet der landwirtschaftlichen Produktion. Die Ukraine war dabei nicht nur Getreide- und Futtererzeugnis- und Produktionsland für zahlreiche technische Kulturen, z. B. Desfanten, Tabak usw., sondern war auch das beste Obstbaugelände Sowjetrusslands. Vor allem sind es die südblichen Bezirke der Ukraine, die außergewöhnlich gute Vorbedingungen für

Das kommende Frühjahr wird zeigen, welcher Berufsstand der ihm in dieser Zeit gestellten Pflicht verantwortungsbewußt nachgekommen ist und wer sich dieser Pflicht auch jetzt noch glaubt entziehen zu können. Für jeden Betrieb werden andere Beurteilungsmöglichkeiten anzufragen sein, aber vor allem muß das gleiche Bemühen zur Mitarbeit an der vorliegenden Aufgabe, der Ernährungssicherung, erwartet werden. Ränge.

Ausbau des Beratungswesens für Kleingärtner

Der Landesbund Schlefien im Reichsbund Deutscher Kleingärtner hielt in Breslau eine Arbeitstagung ab, auf der der stellvertretende Reichsbundleiter, Dr. Steinhaus, einen ausführlichen Rückblick und Ausblick auf die Fachberatung gab. Der Referent machte dabei bemerkenswerte Mitteilungen über die Ausgestaltung der fachlichen Ausrichtung der deutschen Kleingärtner für die Zeit nach dem Kriege. Die 1 1/2 Millionen deutscher Kleingärtner leisten jetzt in der Kriegszeit, so führte Dr. Steinhaus aus, in erster Linie alles daran, um aus dem von ihnen betreuten Boden höchstwertige Nahrungsmittel zu erzeugen. So werden 14 v. H. der gesamten Gemüse- und Obsterte Deutschlands in Kleingärten geerntet, was neben der Kleinrenthaltung eine wesentliche allgemeine Marktentspannung bedeutet. Im Zukunft sollen die Kleingärtner noch mehr als bisher zur Bionikarbeit für den Reichsnährstand und den Gartenbau erzogen werden. Auch über dieser Zukunftsaufgabe werde der Gedanke Mut und Boden leben. Die künftige Beratung der Kleingärtner werde nicht nur eine rein gartenbautechnische Beratung darstellen, sondern vielmehr den Kleingärtner durch eine systematische Aufklärungsarbeit zur Liebe zum Boden und einer noch engeren Einstellung zu sämtlichen Fragen des Naturgeschehens und damit gleichzeitig zu einer verständnisvollen Naturbeobachtung führen. Es werde dafür geplatzt werden, daß in vermehrtem Maße häusliche Kulturen, vor allem aber unsere alten deutschen Bauernblumen in jedem Kleingarten übergebracht werden. So soll der Kleingarten in den kommenden Jahren noch weit mehr zur Harmonie in der Landschaft beitragen, die Landschaft gewissermaßen in die Stadt hineinziehen, dadurch der Verdrößerung entgegenwirken und die in den Städten lebenden Menschen wieder dem Lande, dem bäuerlichen Boden und der bäuerlichen Arbeit näherbringen.

Kreisobstschau in St. Pölten — ein Erfolg

Nach dreitägiger Dauer hat St. Pöltens erste Kreisobstschau, die nicht nur für den Kreis, sondern auch für alle Besucher ein einmaliges Ereignis war, ihre Pforten geschlossen. Der offiziellen Eröffnung durch den Landrat Dr. Fern wohnten Kreisleiter, Gauinspektor Wählerberger und Vertreter des Reichsnährstandes bei. Ein Rechenschaftsbericht des Kreisinspektors über seine bisher geleistete Kaufmannschaft liegt die erprobte Tätigkeit der Obstbauern dieses Gebietes erkennen. Mit 84 heute bestehenden Gartenbauvereinen steht der Kreis St. Pölten an der Spitze der gesamten Ostmark.

In den beinahe 900 angelegten Obstmustern mit einer Gesamtzahl von etwa 5000 Früchten waren etwa 100 Obstsorten und rund 50 Gemüsesorten des Stadt- und Landkreises vertreten. An erster Stelle in der Zahl der Sortenmuster standen die Hausäpfel des St. Pöltener Kreises, die verschiedenen Typen der Bräunerlinge, dann folgten der Reihe nach: Landsberger, Weidenapfel, Goldparäne (1), Jalousie, Böhmer Erbsling, Baummanns Renette, Bismarck, Postkop, Goldrenette von Weidheim, Kanada-Renette, Gellammer Kardinal, Gelber Edelapfel. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, war durchweg schönes, saftiges Obst zur Schau gestellt, das den Beweis erbrachte, daß bei Anwendung der notwendigen Pflegemaßnahmen der Erfolg auch trotz Witterungsunbilden nicht ausbleibt.

Es wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, die Verdienste der Veranstalter und das Zustandekommen dieser Schau zu würdigen. Der Obstbaureferent des Landratsamtes kann mit seiner ersten Kreisobstschau voll zufrieden sein. B.

Reichsnährstandsausstellungen in der besetzten Untersteiermark

Die Befreiung des südböhmischen Landes von fremdböhmischer Herrschaft gestattet es der Landesbauernschaft Steiermark, nun auch im freiesüdböhmischen Unterland Reichsnährstandsausstellungen durchzuführen, die sich in den letzten Wintern in Steiermark und Kärnten so außerordentlich erfolgreich bewährt haben. Am 2. November wurde als erste südböhmische Reichsnährstandsausstellung eine Ausstellung in Pettau eröffnet. Anschließend daran finden Ausstellungen in Gitsi und Warburg statt. Das umfangreiche Ausstellungsmaterial befaßt sich mit den wichtigsten Problemen des deutschen Bauernstandes, seiner Rolle als Blutquell der Nation und die Bedeutung der Landwirtschaft vor allem jetzt im Kriege. Die Steirner Reichsnährstandsausstellung umfaßt auch eine Maschinenerschau. Zum ersten Male werden die Südböhmern auch Gelegenheit haben, einen Einblick in die reichsnährständische Marktordnung zu gewinnen, jene Marktordnung, die die gerechte Verteilung der Nahrungsgüter und die reiflose Bewertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gewährleistet und heute in ganz Europa Schule macht.

Die Westmark wird für deutschen Haustee

In enger Zusammenarbeit führt die Landesbauernschaft Westmark mit der R.E.-Frauenenschaft und dem Deutschen Frauenwerk in den kommenden Wochen eine Werbung für den Verbrauch des deutschen Haustees in den Familien und Hauskulturen an. Als Auftakt dieser Aktion wurde in Kaiserlautern ein Teemittag mit deutschen Hausteepflanzen durchgeführt. Durch eine interessante Ausstellung wurden die Frauen noch besonders auf diese wertvollen, vielfach noch ungenutzten Schätze der Natur hingewiesen und ihnen auch in einem Vortrage der Sinn und die Bedeutung der Werbung „Trink deutschen Haustee“, die nunmehr in vielen Städten des Landes auflaufen wird, erläutert, wobei insbesondere auf die erziehungspolitische Seite der Aktion hingewiesen wurde.

Gute Geschäftsentwicklung der Deutschen Hagel-Versicherungs-Ges.

Das Hageljahr 1941

Die — hoffentlich letzten — Hagelschäden für 1941 sind vor wenigen Tagen gemeldet und registriert worden. Damit kann eine Uebersicht über das Ergebnis des 90. Geschäftsjahres gegeben werden. Es ist trotz Krieg und aller damit verbundenen Erschwernisse befriedigend, ja der Junach an Risikogliedern, Versicherungssumme und Prämie ist recht bedeutend. So liegt die Zahl der versicherten Betriebe von rund 27 000 auf rund 39 000, woran allerdings der elbische Tabakbau mit einer größeren Anzahl beteiligt ist. Die versicherten Werte haben eine Steigerung um rund 18 Millionen auf rund 142 Millionen Reichsmark erfahren, die wesentlich auf den auch im Kriege fortgesetzten Ausbau der versicherten Betriebe zurückzuführen ist. Ein besonderes Ansehen weisen die Prämienleistungen auf, die mit netto rund 2,25 Millionen Reichsmark ihren Höchststand erreicht haben, trotzdem die Versicherung von Obst ihren Höchststand noch längst nicht ausgleichen konnte. Mit diesem Ergebnis legt die Gesellschaft ihre seit 1933 ständig aufsteigende Entwicklung fort, wie folgende Zahlen beweisen:

Jahr	Verficherungen	RM.	RM.
1933	13 755	56 781 000,—	1 007 833,—
1937	20 807	78 800 000,—	1 492 016,—
1941	rd. 39 000	rd. 142 000 000,—	rd. 2 250 000,—

Ein Vergleich dieser Zahlen beweist auch, daß die Durchschnittsprämienlage in den letzten Jahren ständig gesunken wurden, um dem Beruf nicht mehr Mittel zu entziehen, als zur Erfüllung der Aufgaben erforderlich sind.

Mit rund 5000 Hagelschäden muß das Jahr als hagelreich bezeichnet werden, obwohl besonders schwere Schäden nur vereinzelt aufgetreten sind. Sie erforderten rund 1,5 Millionen Reichsmark

Entschädigungen, die trotz aller Schwierigkeiten den Mitgliedern in kürzester Frist ausgezahlt wurden. Ein verbleibender Ueberschuss wird wieder, wie fast ausschließlich, durch Anrechnung auf die Prämienzahlung des nächsten Jahres rückvergütet.

Die Abteilung Sturmversicherung hat sich ebenfalls gut entwickelt. Sie weist nachstehende Steigerung auf:

Jahr	Verficherungen	RM.	RM.
1933	1970	5 906 000,—	50 807,—
1937	3356	9 625 000,—	88 918,—
1941	rd. 5500	rd. 18 100 000,—	rd. 178 000,—

Dies ergibt sich eine Steigerung der Prämien, die durch härteren Junachs gefährdeter Risiken bedingt war. Die außergewöhnlich hohen Schäden der letzten Jahre haben Sicherungsmaßnahmen erforderlich gemacht, die sich auf den Schadenverlauf dieses Jahres bisher gut ausgewirkt haben. Es läßt sich hierzu jedoch noch nichts Endgültiges sagen, denn, wie die letzten Wochen wieder zeigen, ist jetzt täglich mit Stürmen zu rechnen.

Anschließend darf festgesetzt werden: Die Entwicklung der Hagelversicherung ist ein Spiegelbild der gesunden Entwicklung des deutschen Gartenbaus; der Gedanke des ausreichenden Versicherungsschutzes hat sich bei allen verantwortungsbewußten Betriebsinhabern durchgesetzt.

Dauergeschäftsleiter: Carl Döggan, z. B. Wehrmacht, in Vertretung Walter Arangel, Berlin-Wittenau, Verlag: Österrische Verlagsgesellschaft, Dr. Walter Vong, R.G., Berlin S.W. 6, Ruchstraße 22.

Hauptgeschäftsleiter: Fritz Willig, Frankfurt (Oder), Dr. Kromsch & Sohn, Frankfurt (Oder). Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 vom 1. August 1937 gültig.

Deutsche Eisenbahntarife auch in Untersteiermark, Kärnten u. Oberkärnten gültig

Nach einer Veröffentlichung der Deutschen Reichsbahn gelten mit Wirkung vom 1. November 1941 auch für die Deutsche Eisenbahn-Territorien sowie der Deutsche Eisenbahn-Territorien und die Ausnahmestellen und Streckenabschnitte für öffentliche Verwaltung und Beförderungszwecke auch im Verkehr mit den besetzten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Oberkärntens sowie in diesen Gebieten.

Starke Einschränkung des Blumenanbaus in Holland

Im Rahmen der Ernährungsschlacht soll vom 1. Januar 1942 ab der holländische Blumenanbau um 50 % eingeschränkt werden. Gleichzeitig sind die Blumenanbauer verpflichtet, den hierdurch freierwerbenden Kulturboden mit Gemüse oder anderen der Ernährung dienenden Erzeugnissen zu bebauen. Als Basis für diese Einschränkung wird der Stand vom 31. Dezember 1940 angenommen.

Anrechnung des Wehrdienstes auf die landwirtschaftliche Gehilfenzeit

Der Reichsnährstand, der schon im vorigen Jahr Bestimmungen über die Anrechnung des Wehrdienstes auf die Gehilfenzeit der männlichen landwirtschaftlichen Berufe erlassen hatte, hat nunmehr neue ergänzende Anordnungen für die Gehilfenzeit getroffen. Mindestens 2 1/2 Jahre der Gehilfenzeit sollen in praktischen Betrieben oder anrechnungsfähigen Beherrschungen des betreffenden Berufes abgeleistet werden sein. Das bedeutet also, daß im Höchstfall auf die mindestens sechs Jahre dauernde Gehilfenzeit 3 1/2 Jahre Wehrdienst angerechnet werden. Es ist jedoch sowohl bei der Gehilfenzeit als auch bei der Wehrdienstzeit — bei der Gehilfenfortbildung über die bestimmungsmäßig festgelegte Anrechnung hinaus — nur solcher Wehrdienst anrechnungsfähig, der als aktiver Wehrdienst im Kriege abgeleistet wird. Als solcher gilt der Dienst als Soldat im Felde oder in Erfohrheiten des Landes, der Marine oder der Luftwaffe. Der im Sinne dieser Anordnung anrechnungsfähige Wehrdienst beginnt am 1. 9. 1939.